

## Der sowjetische Geheimdienstbevollmächtigte am Berliner Obersee

### Neue Quellen aus Moskauer Archiven

Peter Erler

1945 und bis weit in das Jahr 1946 hinein wurden in der Sowjetischen Besatzungszone (SBZ) die gesamten Aktivitäten der sowjetischen Geheim- und Sicherheitsdienste Volkskommissariat des Innern (NKWD) und Volkskommissariat für Staatssicherheit (NKGB) vom NKWD-Bevollmächtigten bei der Gruppe der sowjetischen Besatzungstreitkräfte (GSBS) in Deutschland, Generaloberst Iwan A. Serow, kontrolliert. Der Vertraute von Lawrenti Berija war gleichzeitig Stellvertreter des Volkskommissars des Innern der UdSSR und fungierte außerdem noch als stellvertretender Chef der Sowjetischen Militäradministration in Deutschland (SMAD).

Als NKWD-Bevollmächtigten unterstand ihm Anfang 1946 nicht nur ein aus über 200 Operativen Gruppen (Opergruppen) auf Kreis-, Bezirks- und Sektorenebene mit den angeschlossenen Untersuchungsgefängnissen bestehender Sicherheitsapparat. Er hatte auch die Befehlsgewalt über zehn Regimenter der Inneren Truppen des NKWD und die von der Abteilung Speziallager verwalteten Lager und Gefängnisse. Serow besaß durch diese Ämterhäufung eine ungeheure Machtfülle und war nach Marschall Georgi Shukow im Prinzip der zweite Mann in Ostdeutschland.

Sein Einfluß und der Zugriff auf die sowjetischen Geheim- und Sicherheitsapparate im besetzten Deutschland wurden jedoch weitgehend eingeschränkt, nachdem er aus den internen Zwistigkeiten mit seinem Erzrivalen Viktor Abakumow, Leiter der militärischen Spionageabwehr „Smersch“, zunächst als Unterlegener hervorging.<sup>1</sup> Letzteren ernannte die Parteiführung um Stalin am 4. Mai 1946 anstelle von Sergej Kruglow zum neuen Chef des sowjetischen Staatssicherheitsdienstes.<sup>2</sup>

In seiner neuen Funktion setzte Abakumow durch, daß sein Ministerium die Kontrolle über die geheimdienstlichen und geheimpolizeilichen Aktivitäten der sowjetischen Sicherheitsapparate in der SBZ übertragen bekam. Der in diesem Zusammenhang vom sowjetischen Politbüro am 20. August 1946 gefaßte Beschluß wies die Übergabe des dort vorhandenen Agenten- und Informantennetzes, der Erkundungsergebnisse, des Personals, der Untersuchungshaftzellen und -gefängnisse sowie des Inventars, der Gebäude und materiellen Werte inklusive des Autofuhrparks vom Innenministerium (MWD) an das MGB an. Darüber hinaus sollten auch die sieben noch in der SBZ verbliebenen Regimenter der Inneren Truppen des MWD der Staatssicherheit operativ unterstellt werden. Beim MWD, also im Verantwortungsbereich des Bevollmächtigten Serow, verblieben nach diesen Vorgaben nur noch die Vollzugsgefängnisse für SMT-Verurteilte,

1 Zu dem Machtkampf und Intrigenspiel zwischen Abakumow und Serow siehe ausführlich Petrow, Nikita: Iwan Serow. Der erste Vorsitzende des KGB. Moskau 2005, S. 66 ff. (auf Russisch); ders.: General Iwan Serow – der erste Vorsitzende des KGB. In: Forum für osteuropäische Ideen- und Zeitgeschichte, Heft 2/1998, S. 176 ff.

2 Gleichzeitig beschloß das Politbüro, die Spionageabwehr wieder vom Verteidigungsministerium abzutrennen und unter Verzicht auf die Abkürzung „Smersch“ als 3. Hauptverwaltung dem Ministerium für Staatssicherheit (MGB) zuzuordnen. Bereits am 15. März erfolgte die Umbenennung aller Volkskommissariate in Ministerien. Vgl. ausführlich Kokurin, Aleksandr I./Petrow, Nikita W. (Hrsg.): Lubjanka. W Tscheka – OGPU – NKWD – NKGB – MGB – MWD – KGB 1917–1960. Nachschlagewerk. Moskau 1997, S. 35 f. (auf Russisch).

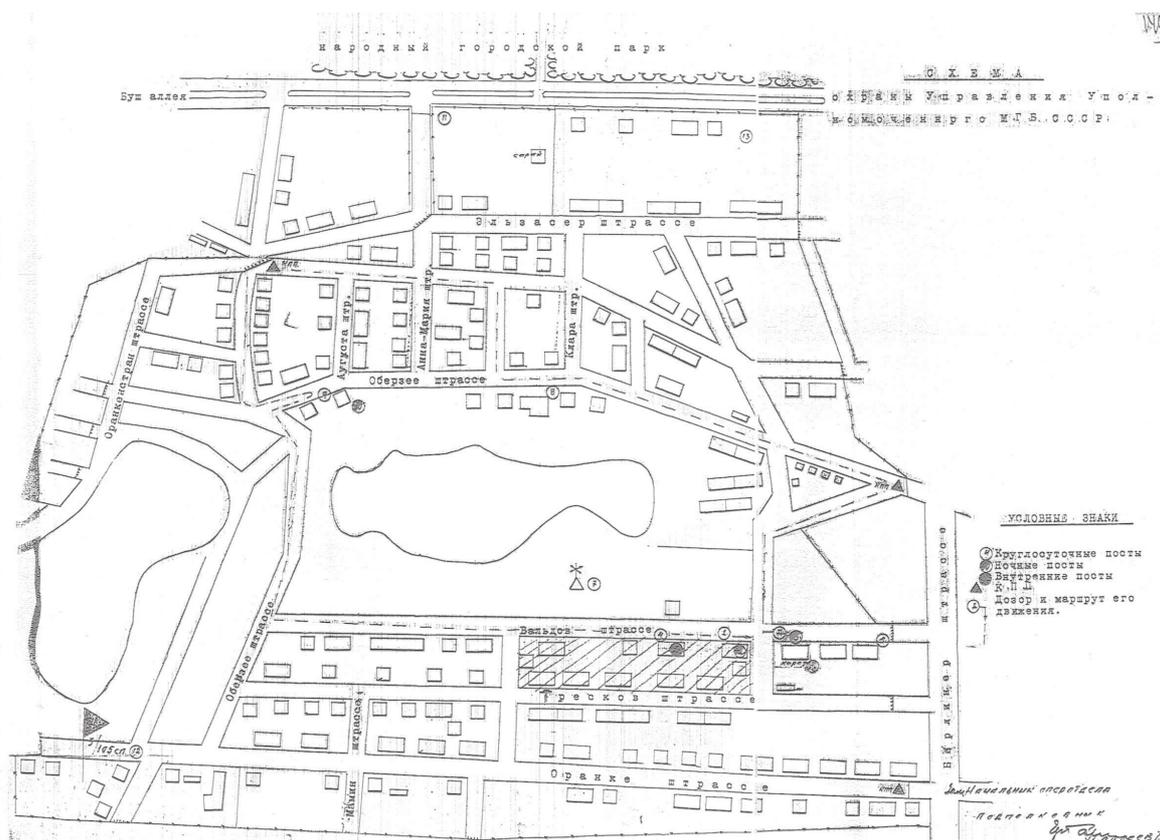


Abb. 1: „Schema für die Bewachung des MGB-Bevollmächtigten der UdSSR“, 1948.

die Abteilung Speziallager und die ihr zugeordneten Lager, weitere Lagereinrichtungen sowie die Bewachung der Gefangenentransporte. Ihm wurde auch untersagt, über die Innenabteilungen der SMAD auf zentraler Ebene und auf Ebene der Länder „operativ-tschekestisch“ vorzugehen und eigenständig Verhaftungen vorzunehmen.<sup>3</sup>

Im gleichen Monat ernannte Abakumow seinen Stellvertreter, Generalleutnant Nikolaj Kowaltschuk, – auch ein ehemaliger „Smersch“-General<sup>4</sup> – zum Bevollmächtigten des MGB bei der GSBS in Deutschland. Dieser reiste im September mit einer Gruppe von Mitarbeitern aus dem zentralen MGB-Apparat nach Deutschland, um die im Politbüro-Beschluß festgelegten Tätigkeitsbereiche vom MWD-Bevollmächtigten zu übernehmen. Serow wehrte sich noch einige Wochen lang gegen den bevorstehenden Machtverlust.<sup>5</sup> Am 2. November 1945 unterzeichneten beide Geheimdienstgeneräle schließlich ein Protokoll zur Übergabe der entsprechenden Akten und Vermögenswerte.<sup>6</sup>

Wo genau der MGB-Bevollmächtigte und sein Arbeitsstab in der SBZ untergebracht waren, konnte bisher nicht eindeutig belegt werden.<sup>7</sup> In der Forschungsliteratur gibt es dazu unterschiedlichen Angaben. Mit Verweis auf eine US-amerikanische Quelle verortet Jan

3 Möller, Horst/Tschubarjan, Alexandr O. (Hrsg.): SMAD-Handbuch. Die Sowjetische Militäradministration in Deutschland 1945–1949. München 2009, S. 69 ff.

4 Zum Agieren von Kowaltschuk in der Tschechei im Frühjahr 1945 vgl. Sinewirskij, N.: Smersch (Tod den Spionen). Ein Jahr im Lager des Feindes. Frankfurt/Main o. J.

5 So versuchte er, Kowaltschuk einen Kompromiß hinsichtlich der „operativ-tschekestischen“ Vollmachten der von ihm angeleiteten SMAD-Innenabteilungen abzurufen. Vgl. Petrow: Iwan Serow, S. 249 f.

6 Ebd., vgl. auch, Möller/Tschubarjan: SMAD-Handbuch, S. 70.

7 Der NKWD/MWD-Bevollmächtigte Serow und sein kleiner Arbeitsstab aus etwa zwanzig Mitar-

Foitzik den MGB-Beauftragten in der Waldowstraße 53–54 in Berlin-Karlshorst.<sup>8</sup> Nikita Petrow gibt in einem Beitrag für das *SMAD-Handbuch* als Standort des Apparats von Kowaltschuk und seines Nachfolgers Semjon Dawidow (März 1950 bis November 1951) die Orankestraße 1 im Berliner Ortsteil Hohenschönhausen an.<sup>9</sup> Damit kommt er den historischen Realitäten schon näher.

Aus der hier veröffentlichten Karte vom November 1948 (vgl. Abb. 1)<sup>10</sup> geht eindeutig hervor, daß die „Verwaltung des MGB-Bevollmächtigten der UdSSR“ im Straßenkarree Waldowstraße 43–56 / Scharnweber Straße 5–7 / Treskow Straße 10–20 (heute Manetstraße) / Lindenweg 3–7 in der Nähe des Obersees in Berlin-Hohenschönhausen ihren Sitz hatte.<sup>11</sup>

Ob alle Bereiche des umfangreichen Leitungsapparats bestehend aus dem Sekretariat und sieben Fachabteilungen, den Abteilungen A (Registratur und Archiv), B (operative Technik), der Kaderabteilung sowie der Abteilung Verwaltung und Finanzen in den etwa zwanzig Gebäuden, von denen einige beträchtliche Kriegsschäden aufwiesen,<sup>12</sup> stationiert waren, ist unbekannt. Kowaltschuk selbst residierte nach bisherigem Kenntnisstand in dem zweistöckigen repräsentativen Haus in der Waldowstraße 53–54.<sup>13</sup> Einen Dissens gibt es in der Forschung nach wie vor über den Zeitpunkt der Einquartierung des Geheimdienstchefs. Petrow gibt Oktober 1945 an, während Foitzik von Frühjahr 1947 ausgeht.<sup>14</sup>

Der von mehreren bewaffneten Posten speziell bewachte Sicherheitsbereich des „Bevollmächtigten“ befand sich in einem größeren Sperrgebiet, in dessen Zentrum der Obersee lag. Diese Verbotszone, die in den zeitgenössischen Unterlagen der Stadtbezirksverwaltung Berlin-Weißensee als „Militärstädtchen Hohenschönhausen“ figurierte, wurde im Süden von einem Teil der Roedernstraße<sup>15</sup> und der Orankestraße, im Westen von der Friedhofstraße, vom Orankesee und der Straße Orankestrand, im Norden von der Su-

---

beitem hatte seinen Sitz in der Wilhelmstraße 29 in Potsdam-Babelsberg. Vgl. Petrow: Iwan Serow, S. 263 u. 267 und Möller/Tschubarjan: *SMAD-Handbuch*, S. 66.

- 8 Foitzik, Jan: *Der sowjetische Terrorapparat in Deutschland. Wirkung und Wirklichkeit*. Berlin 1998 (Schriftenreihe des Berliner Landesbeauftragten für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen DDR, Bd. 7), S. 19; ders.: *Sowjetische Militäradministration in Deutschland (SMAD) 1945–1949. Struktur und Funktion*. Hrsg. vom Institut für Zeitgeschichte. Berlin 1999 (Quellen und Darstellungen zur Zeitgeschichte, Bd. 44), S. 163. Hier liegt offensichtlich eine Verwechslung mit der Waldowallee in Berlin-Karlshorst vor.
- 9 Möller/Tschubarjan: *SMAD-Handbuch*, S. 66. Laut US-Geheimdienstler George Bailey befand sich die ostdeutsche Zentrale des sowjetischen Geheimdienstes im ehemaligen St. Antonius-Krankenhaus in Berlin-Karlshorst. Vgl. Bailey, George/Kondraschow, Sergej A./Murphy, David E.: *Die unsichtbare Front. Der Krieg der Geheimdienste im geteilten Berlin*. Berlin 1997.
- 10 Das „Schema für die Bewachung des MGB-Bevollmächtigten der UdSSR“ ist einem Schreiben vom 11. November 1948 beigelegt, das über einen Vorfall mit einem Wachposten Auskunft gibt. Für die Bereitstellung des Schemas aus dem Russischen Staatlichen Militärarchiv bedankt sich der Autor bei Nikita Petrow von Memorial Moskau. Die Karte enthält einige Fehler. So wurde zum Beispiel die Suermondstraße als Elsaser Straße – gemeint ist die parallel verlaufende Elsa Straße – bezeichnet.
- 11 In der Karte schraffiert. Die heutige Nummerierung der Straßen lautete: Waldowstraße 43–54, Lindenweg 13–16, Manetstraße 39–59, Scharnweberstraße 5–7.
- 12 Völlig zerstört waren zum Beispiel die Waldowstraße 55 und 56. Die Waldowstraße 49 konnte nur noch als Lagerraum genutzt werden.
- 13 Auf der Karte als Postenstandort Nr. 4 gekennzeichnet.
- 14 Möller/Tschubarjan: *SMAD-Handbuch*, S. 66; Foitzik: *Militäradministration*, S. 163. Leider geben beide Autoren keine Quellenbelege für ihre Zeitangaben an.
- 15 Parallel zur Orankestraße verlaufende Straße. In der Karte nicht eingezeichnet.



Abb. 2: Haus Waldowstraße 53–54, Foto: Peter Erler, 2009.

ermondstraße sowie im Osten von der Berliner Straße (heute Konrad-Wolf-Straße) und vom Sabinensteig eingegrenzt.

In diesem Gebiet entstand am Anfang des zwanzigsten Jahrhunderts aus einer Landhaus-Kolonie am Rande der Hauptstadt eine gutsituierte bürgerliche Wohnsiedlung. Hier gab es eine Mischung aus Villen und Reihenfamilienhäusern. In der sogenannten Obersee-Kolonie nördlich des künstlich angelegten Gewässers wurden fünfzehn Häuser für Verwehrte des Ersten Weltkrieges errichtet. Das Viertel zwischen Elsa- und Oberseestraße trug im Volksmund bald den Namen „Blindensiedlung“. In der Treskowstraße 23–29 baute der „Zentralverband für das Wohl der Taubstummen“ ein Heim für etwa 60 Bewohner. Südlich vom Obersee ließen sich viele Gewerbetreibende aus der Fleischereibranche nieder. 1938 hatten allein 33 Fleischermeister oder andere Personen aus diesem Berufszweig ihre Adressen in der Oranke- und Treskowstraße.<sup>16</sup> Das Gebäude in der Waldowstraße 53–54, in dem später Kowaltschuk seinen Dienstsitz hatte, gehörte F. Rübel. Laut des Berliner Adreßbuches von 1943 wohnten dort drei Familien. Darüber hinaus war die Gegend mit der Parkanlage am Obersee, dem Strandbad Orankesee sowie den vielen Restaurants, Wirtshäusern und Biergärten bei zahlreichen Berlinern aus dem Norden und Osten der Stadt ein beliebtes Ausflugsziel.

Die Besetzung einzelner Gebäude und die rücksichtslose Vertreibung der Bevölkerung durch Offiziere ganze Truppenverbände der Roten Armee begann noch vor Kriegsende in den letzten Apriltagen 1945. In den Wochen nach der Kapitulation am 8. Mai 1945

16 Zur Geschichte dieses heute zu Berlin-Lichtenberg gehörenden Wohnviertels siehe ausführlich: Schulze, Hans-Michael: In den Villen der Agenten. Die Stasiprominenz privat. Berlin 2003. Beim Autor bedanke ich mich für die großzügige Bereitstellung von weiteren Informationen.

entstand durch die Beschlagnahme von 350 Wohnungen im Umfeld der Suermondstraße ein geschlossener Kasernenkomplex.<sup>17</sup> Die eigentliche Genese des „Militärstädtchens Hohenschönhausen“ setzte im August 1945 ein. In diesem Monat wurden Offiziere und Mannschaften des 105. Schützenregiments der Inneren Truppen des NKWD (Feldpostnummer 03910) in Gebäuden in der Oranke-, Waldow-, Friedhof- und Oberseestraße einquartiert.<sup>18</sup>

Die Inneren Truppen in der SBZ – wie erwähnt, wurden sie 1946 Kowaltschuk unterstellt – waren unter anderem verantwortlich für Razzien und die Massenverhaftungen von „verdächtigen und feindlichen Elementen“ sowie für die Bewachung sämtlicher den lokalen operativen Gruppen unterstellten Untersuchungshaftzellen („GPU-Keller“). In ihren Zuständigkeitsbereich fielen auch die Bewachung der Inneren Gefängnisse der operativen Sektoren (Opersektoren) auf der Ebene der Länder/Provinzen, der Dienstzentralen des Geheimdienstes und der zehn sowjetischen Speziallager.<sup>19</sup> Das 105. Regiment beschützte nach Angaben von August 1947 zum Beispiel mit 458 Soldaten und Offizieren 33 Objekte in Ost-Berlin und im Land Brandenburg. Dazu gehörten der Sitz des MGB-Bevollmächtigten am Obersee, die Zentralen der Opersektoren in Berlin und Potsdam, zwei Bezirksabteilungen des MGB, drei Innere Gefängnisse (in Berlin in der Prenzlauer Allee und in der Genslerstraße sowie in der Potsdamer Lindenstraße), neunzehn Kreis- und Stadtabteilungen des MGB und die dazugehörigen „GPU-Keller“, eine MGB-Abteilung bei der SMAD, zwei Abteilungen Militärzensur des MGB, eine Peilstation, das Haftarbeitslager des Berliner Opersektors in der Freienwalder Straße sowie die Abteilung des Handelsministeriums (Juwelirtorg).<sup>20</sup>

Die Sicherheitsanlagen des Sperrgebiets am Obersee wurden immer weiter ausgebaut. Zunächst gab es nur Kontrollposten an den wichtigsten Zugängen. Anfang November 1945 veranlaßte dann ein Major namens Sitnik die vollkommene Einzäunung des Areals.<sup>21</sup> Ende April 1946 mussten dann die letzten deutschen Eigentümer und Mieter, unter ihnen auch die Bewohner der „Blindensiedlung“, die Verbotzone verlassen.<sup>22</sup>

Neben dem MGB-Bevollmächtigten und dem 105. Schützenregiment hatten im Laufe der Zeit weitere, für die deutschen Verwaltungseinrichtungen meist anonym gebliebene, hochrangige Offiziere im „Militärstädtchen Hohenschönhausen“ Quartier bezogen. Auch von den dort ehemals stationierten Diensteinheiten der östlichen Besatzungsmacht sind in der Regel nur die Feldpostnummern bekannt. Lediglich im Fall von zwei besetzten Grundstücken können konkrete Angaben zu weiteren sowjetischen Nutzern gemacht werden. In der Villa in der Oberseestraße 30 hatte sich nach Angaben von April 1946 ein Militärstaatsanwalt namens Michaelow eingerichtet, der seinen Dienstsitz in Berlin-Weißensee in der Große Seestraße 116 hatte.<sup>23</sup>

17 Nun hat der Krieg ein Ende. Erinnerungen aus Hohenschönhausen. Zusammengestellt und eingeleitet von Thomas Friedrich und Monika Hansch. Hrsg. vom Bezirksamt Hohenschönhausen von Berlin, Abt. Jugend, Familie und Kultur. Berlin 1995, S. 170.

18 Schulze: Villen, S. 24 f.; vgl. auch Der Apparat des NKWD-MGB in Deutschland 1945–1953. Dokumente. Zusammenstellung und wissenschaftliche Redaktion Petrow, N./Foitzik, J. Moskau 2009, S. 131 (auf Russisch).

19 Siehe ausführlich Möller/Tschubarjan: SMAD-Handbuch, S. 79 ff.

20 Petrow/Foitzik: Apparat, S. 138.

21 Schulze: Villen, S. 30.

22 Gerda Lohausen: Erinnerungen an das Ende des Krieges. In: Friedrich/Hansch: Krieg, S. 86 ff.

23 Schulze: Villen, S. 31. Auf der Karte als Postenstandort Nr. 9 gekennzeichnet.



Abb. 3: Die Oberseestraße 56, Foto: Peter Erler, 2009

Das luxuriös eingerichtete Gebäude in der Oberseestraße 54–56 diente dem Chef des Berliner Opersektors Generalmajor Alexej Sidnjew als repräsentative Unterkunft.<sup>24</sup> In dem aus zwei Wohnungen bestehenden Prachtbau des Fabrikanten Eduard Vermander<sup>25</sup> waren sämtliche Fußböden mit Tafelparkett ausgelegt. Die Decken im Parterre waren mit Holz getäfelt, außerdem verfügte das Haus über mehrere Besucherräume, ein Billardzimmer und einen Wintergarten mit Terrasse. Auch ein Kühlschrankschrank und ein elektrischer Heißwasserspeicher waren vorhanden. Die große Diele mit Innentreppe hatte eine Marmorwandbekleidung. An das bescheiden wirkende Landhaus, das Mies van der Rohe 1932 vor seiner Emigration in die USA entworfen hatte, grenzte ein Wassergrundstück. Dieses Grundstück war teilweise von einem 53 Quadratmeter großen eisernen Kunstschmiedezaun umsäumt. Dazu gehörten mehrere Garagen und ein Garten mit Pavillon und Fischteich.<sup>26</sup>

Nach der Gründung der DDR am 7. Oktober 1949 kam es im ostdeutschen Teilstaat zu zahlreichen Umstrukturierungen. Die Zahl der Besatzungsorgane wurde schrittweise reduziert, die MGB-Strukturen zurückgefahren. Dadurch hatte das 105. Schützenregiment immer weniger Objekte zu bewachen. Das Haftarbeitslager in der Freienwalder Straße war bereits Ende 1948/Anfang 1949 geschlossen worden. Im Juli 1950 löste das MGB den Berliner Opersektor auf. Auch im Sperrgebiet am Obersee wurden allmählich die

<sup>24</sup> Auf der Karte als Postenstandort Nr. 8 gekennzeichnet.

<sup>25</sup> Der belgische Staatsbürger Eduard Vermander betrieb in der Große-Leege-Straße 99–100 in Berlin-Hohenschönhausen eine Fleisch- und Konservenfabrik. Der 1904 geborene Sohn Lucien Vermander wurde unter dem Vorwurf, SS-Mann gewesen zu sein, 1945 vom NKWD verhaftet und am 18. Oktober 1946 aus dem Speziallager Nr. 3 in Berlin-Hohenschönhausen in das ehemalige KZ Sachsenhausen verlegt.

<sup>26</sup> Landesarchiv Berlin, Rep. 105, Nr. 18381.

besetzten Grundstücke geräumt. Durch den Leerstand verwehrlosten viele Gebäude und Anlagen. Als eine der letzten Dienstseinheiten verlegte der MGB-Bevollmächtigte Oberst Dawydow im Dezember des gleichen Jahres seinen Apparat nach Berlin-Karlshorst.<sup>27</sup>

Im Juni 1951 trat das MGB schließlich das abgeriegelte Gebiet um den Obersee an das Ministerium für Staatssicherheit der DDR ab. Der auf dem 5. Oktober 1951 datierte Übernahmebericht des DDR-Partnerdienstes vermerkte, daß das hinterlassene Terrain einem „Urwald aus Sträuchern und Kräutern“ glich. Ehemals gepflegte Grünstreifen waren verkommen („dichtes Gestrüpp“), Vorgärten „nicht mehr zu erkennen“ und die Zäune „verschwunden“. Zwischen den Pflastersteinen wuchs Gras. Die Wohnhäuser, die nur noch auf „Trampelpfaden“ erreicht werden konnten, waren „nach fünfjähriger Benutzung durch sowjetische Soldaten völlig unbewohnbar“ geworden.<sup>28</sup>

---

27 Möller/Tschubarjan: SMAD-Handbuch, S. 66.

28 Das weiterhin bestehende Sperrgebiet teilten sich zunächst das MfS und der Außenpolitische Nachrichtendienst (APN) der DDR, die spätere Hauptverwaltung Aufklärung. Vgl. Koch, Peter-Ferdinand: Die feindlichen Brüder. DDR contra BRD. Eine Bilanz nach 50 Jahren Bruderkrieg. Bern/München/Wien 1994, S. 181. Das Gebäude in der Waldowstraße 53–54 diente der Staatssicherheit und später der Sportvereinigung Dynamo als sogenanntes Ledigenwohnheim. BStU MfS Abt. XIV 1164, Bl. 82.